



## Beispielklausur für zentrale Klausuren *Deutsch*

---

### Aufgabenstellung:

1. Analysieren Sie den Text, indem Sie
  - die Hauptaussage knapp wiedergeben und darstellen, wie Rosenberg „moralische Urteile“ und „Werturteile“ versteht und gegeneinander abgrenzt,
  - Rosenbergs Argumentationsweise erschließen sowie die Funktion der Beispiele erläutern.

( 30 Punkte)
  
2. Setzen Sie das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun in Beziehung zu Rosenbergs Ausführungen, indem Sie
  - das Modell Schulz von Thun in seinen Grundzügen darstellen,
  - die Tauglichkeit beider Modelle für die Verbesserung der Kommunikation beurteilen.

(15 Punkte)

Folgender Text von Marshall B. Rosenberg ist ein Ausschnitt aus einem Ratgeber zum Kommunikationsverhalten.

Eine Art lebensentfremdender Kommunikation sind moralische Urteile, die anderen Leuten unterstellen, daß sie unrecht haben oder schlecht sind, wenn sie sich nicht unseren Wünschen gemäß verhalten. Beispiel für solche Urteile sind z.B.: „Das Problem mit dir ist, daß du zu selbstsüchtig bist“; „Sie ist faul“; „Die haben Vorurteile“; „Es ist unangemessen“. Schuldzuweisungen, Beleidigungen, Niedermachen, in Schubladen stecken, Kritik, Vergleiche und Diagnosen sind alles Formen von Verurteilungen.

Der Sufi-Poet Rumi<sup>1</sup> schrieb einst: „Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“ Lebensentfremdende Kommunikation jedoch lockt uns in die Falle einer Welt von Annahmen darüber, was richtig und was falsch ist – eine Welt der Urteile. Dazu gehört eine Sprache, reich an Worten, die Handlungen damit abstempelt und bewertend voneinander trennt. Wenn wir diese Sprache sprechen, verurteilen wir andere und ihr Verhalten, während wir damit beschäftigt sind, wer gut oder böse ist, normal, unnormal, verantwortlich, unverantwortlich, gescheit, ignorant usw.

Lange bevor ich erwachsen wurde, lernte ich, in einer unpersönlichen Art zu kommunizieren: Es war nicht nötig, das, was in mir vorging, anderen zu zeigen. Wenn mir Leute begegneten, deren Verhalten ich entweder nicht mochte oder nicht verstand, dann reagierte ich darauf, indem ich ihr Fehlverhalten definierte. Wenn meine Lehrer mir eine Aufgabe zuwiesen, die ich nicht tun wollte, waren sie „gemein“ oder „unvernünftig“. Wenn jemand im Verkehr di-



rekt vor mir ausscherte, war meine Reaktion: „Du Idiot!“ Wenn wir diese Sprache sprechen, dann kommunizieren wir in Kategorien von „was mit den anderen nicht stimmt, wenn sie sich so und so verhalten“, oder auch gelegentlich „was mit uns selbst nicht stimmt, wenn wir etwas nicht verstehen oder nicht so reagieren, wie wir es gerne tun würden“. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich eher darauf, zuzuordnen, zu analysieren und Ebenen des Fehlverhaltens zu identifizieren, als darauf, was wir und andere brauchen und nicht bekommen. So ist dann auch meine Partnerin „bedürftig und abhängig“, wenn sie mehr Zärtlichkeit möchte, als ich ihr gebe. Aber wenn ich mehr Zärtlichkeit möchte, als sie mir gibt, dann ist sie „unnahbar und unsensibel“. Wenn sich mein Kollege mehr Gedanken über Details macht als ich, ist er „pingelig und zwanghaft“. Andererseits, mache ich mir mehr Gedanken über die Details als er, ist er „schlampig und schlecht organisiert“. [...]

Es kommt hier darauf an, *Werturteile* nicht mit *moralischen Urteilen* zu verwechseln. Wir treffen alle Werturteile im Einklang mit den Eigenschaften, die uns im Leben wichtig sind; wir können z.B. Wert legen auf Ehrlichkeit, Freiheit oder Frieden. *Werturteile* reflektieren unsere Überzeugung darüber, wie das Leben am besten zu seiner vollen Entfaltung kommen kann. *Moralische Urteile* über andere Menschen und ihr Verhalten geben wir dann ab, wenn sie unsere Werturteile nicht mittragen. Wir sagen dann z.B.: „Gewalt ist schlecht. Menschen, die andere töten, sind böse.“ Wären wir mit einer Sprache aufgewachsen, die den Ausdruck von Einfühlungsvermögen unterstützt, dann hätten wir gelernt, unsere Bedürfnisse und Werte direkt zu benennen, statt auf das Fehlverhalten eines anderen Menschen anzuspielen, wenn sie nicht erfüllt werden. Wir können z.B. statt: „Gewalt ist schlecht“ sagen: „Es macht mir angst, Gewalt einzusetzen, um Konflikte zu lösen; mir ist es wichtig, daß zwischenmenschliche Konflikte mit anderen Mitteln gelöst werden.“

Die Beziehung zwischen Sprache und Gewalt ist das Thema der Forschungsarbeit von Psychologieprofessor O.J. Harvey an der Universität von Colorado. Er hat beliebige Textpassagen aus der Literatur verschiedener Länder ausgewählt und darin die Häufigkeit von Wörtern bestimmt, mit denen andere Menschen abgestempelt und verurteilt werden. Seine Studie weist einen starken Zusammenhang zwischen dem häufigen Gebrauch solcher Wörter und gewalttätigen Vorfällen auf. Es überrascht mich nicht zu hören, daß es deutlich weniger Gewalt in Gesellschaften gibt, in denen die Menschen in Begriffen von menschlichen Bedürfnissen denken, im Gegensatz zu Gesellschaftsformen, wo die Leute einander als „gut“ oder „schlecht“ bezeichnen und daran glauben, daß es die „Schlechten“ verdienen, bestraft zu werden. [...]

*Der Text wurde nach den Regeln der alten Rechtschreibung verfasst.*

Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Paderborn: Junfermann Verlag 2005, S. 35 – 37.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Sufi-Poet Rumi: Dichter aus dem Bereich der islamischen Religion.

Zum Autor:

Dr. Marshall B. Rosenberg ist international bekannt als Konfliktmediator und Gründer des internationalen *Center for Nonviolent Communication* in den USA.



## Beispielklausur für zentrale Klausuren

### *Deutsch*

### Unterlagen für die Lehrkraft

Die nachstehende Auswertungsanleitung skizziert den Rahmen der zu erwartenden Schülerleistung.

Zu einigen, mit einem \* gekennzeichneten Kriterien finden Sie auf einem Beiblatt Hinweise zur Bewertung möglicher Lösungsansätze. Diese stellen jedoch keine verbindlichen Leistungserwartungen dar, sondern dienen der Orientierung bzw. schnelleren inhaltlichen Übersicht.

#### a. inhaltliche Leistung

##### Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Die Schülerin/der Schüler	
1	formuliert eine aufgabenbezogene Einleitung (Titel, Textsorte, Autor, Entstehungszeit).	2
2	gibt die Hauptaussagen des Textes wieder: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einordnung der Welt in richtig und falsch;</li> <li>• früh erlerntes Kommunikationsverhalten benennt Fehlverhalten anderer;</li> <li>• Sprache, die persönliche Werte des Sprechers benennt, fehlt.</li> </ul>	8
3*	stellt das Verständnis des Autors von „moralischen Urteilen“ und „Werturteilen“ in der Kommunikation dar.	8
4*	erschließt die Argumentationsweise Rosenbergs, etwa: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgangsthese, Begründung der These, Ausweitung der Argumentation durch Verweis auf Forschungsergebnisse;</li> <li>• Verwendung von Zitaten und Beispielen, antithetische Anlage der Argumentation.</li> </ul>	8
5*	erläutert die Funktion der Beispiele, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Illustration, Konkretisierung;</li> <li>• Unterstreichung des Ratgebercharakters.</li> </ul>	4
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	
	<b>Summe Teilaufgabe 1:</b>	30



## Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreich- bare Punkt- zahl
	Die Schülerin/der Schüler	
1*	stellt das Kommunikationsquadrat Schulz von Thuns in seinen Grundzügen dar.	7
2*	beurteilt die Tauglichkeit beider Modelle für die Verbesserung der Kommunikation, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• bei Schulz von Thun vier Ebenen im Blick, daher ggf. Einschätzung als zu komplex für eine direkte Verbesserung der Kommunikation;</li> <li>• bei Rosenberg deutliche Betonung des Ich (=Selbstoffenbarung); ggf. Problematisierung der Reichweite des Ansatzes.</li> </ul>	8
3	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	
	<b>Summe Teilaufgabe 2:</b>	15
	<b>Summe Inhaltsleistung:</b>	45

## b. Darstellungsleistung

1.	strukturiert seinen Text kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar <ul style="list-style-type: none"> <li>• angemessen gewichtete Anlage der Arbeit</li> <li>• schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte</li> <li>• schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen</li> </ul>	3
2.	formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen <ul style="list-style-type: none"> <li>• begründeter Bezug von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen</li> <li>• Anwendung gelernter Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang</li> <li>• Beachtung der Tempora</li> <li>• korrekte Redewiedergabe (Modalität)</li> </ul>	3
3	belegt Aussagen durch angemessenes und korrektes Zitieren <ul style="list-style-type: none"> <li>• sinnvoller Gebrauch von vollständigen oder gekürzten Zitaten in begründender Funktion</li> </ul>	2
4	formuliert allgemeinsprachlich präzise, stilistisch sicher, variabel und komplex	3



5	schreibt sprachlich richtig	4
	<b>Summe Darstellungsleistung:</b>	15

### c. Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	60 - 57
sehr gut	14	56 - 54
sehr gut minus	13	53 - 51
gut plus	12	50 - 48
gut	11	47 - 45
gut minus	10	44 - 42
befriedigend plus	9	41 - 39
befriedigend	8	38 - 36
befriedigend minus	7	35 - 33
ausreichend plus	6	32 - 30
ausreichend	5	29 - 27
ausreichend minus	4	26 - 24
mangelhaft plus	3	23 - 20
mangelhaft	2	19 - 16
mangelhaft minus	1	15 - 12
ungenügend	0	11 - 0



## **Erläuterungen zur Korrektur – Möglichkeiten inhaltlicher Konkretisierung**

*Die gegliederte Aufgabenstellung ist als Strukturierungs- und Deutungshilfe für die Schüler gedacht.*

Item 1.3: stellt das Verständnis des Autors von „moralischen Urteilen“ und „Werturteilen“ in der Kommunikation dar:

*Im Rahmen der begrifflichen Annäherung könnten etwa folgende Gedanken erwartet werden: „Werturteile“ basieren auf allgemein anerkannten Orientierungen im Hinblick auf ein glückliches und konfliktfreies Leben. Sie werden mit Rückbezug auf die eigene Person gefällt und signalisieren die individuell positive Sicht auf die Welt. Im Gegensatz dazu implizieren „moralische Urteile“ eine Abwertung des Gegenübers und seiner Werte. Rosenbergs Begriffserklärungen sind im Zusammenhang seiner übergeordneten Zielsetzung zu verstehen, gewaltfreie Kommunikation zu etablieren.*

Item 1.4: erschließt die Argumentationsweise Rosenbergs, etwa: Ausgangsthese, Begründung der These; Verweis auf Zitate und Beispiele; Ausweitung der Argumentation, antithetische Anlage der Argumentation:

*Die SuS sollten als Ausgangsthese darstellen, dass Rosenberg die moralisch urteilende Art der Kommunikation als lebensentfremdend definiert. Als Begründung ließe sich der Bezug auf ein Weltverständnis anführen, das als „Welt der Urteile“ gekennzeichnet ist. Es ist zu erwarten, dass die SuS den Bezug auf eine wissenschaftliche Untersuchung als Ausweitung der Argumentation erkennen.*

Item 1.5: erschließt die Funktion der Beispiele, z.B.  
*Illustration, Konkretisierung, Unterstreichung des Ratgebercharakters*

*Es ist zu erwarten, dass die SuS als Funktion der Beispiele die bessere Nachvollziehbarkeit der Gedanken und die Unterstützung der Zielsetzung des Textes anführen.*

Item 2.1: stellt das Kommunikationsquadrat Schulz von Thuns in seinen Grundzügen dar.

*Hier wäre herauszuarbeiten:*

- Sach-, Selbstoffenbarungs-, Beziehungs- und Appellebene (Sender),
- Dekodierung auf den vier Ebenen (Empfänger).

*Eine sehr gute Leistung wäre, wenn die Schüler darstellen, dass die Faktoren der Kommunikation und deren Zusammenspiel die Qualität eines Gespräches bestimmen.*

Item 2.2: beurteilt die Tauglichkeit beider Ansätze für die Verbesserung der Kommunikation.

*Die SuS sollten die unterschiedlichen Zielsetzungen beider Ansätze herausstellen (Schulz von Thun: Analyse der Kommunikation zur Verbesserung sprachlicher Verständigung; Rosenberg: Sensibilisierung für bewussten Sprachgebrauch zur Vermeidung von Gewalt).  
Es ist zu erwarten, dass die SuS die bedingte Anwendbarkeit des Ansatzes Rosenbergs darstellen.*